

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 11

Rubrik: Leute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Die Gestalterin

Nicole Barbieri arbeitet seit 1996 als freie Mitarbeiterin bei Hochparterre und wird jetzt zusammen mit Barbara Schrag für die Gestaltung verantwortlich sein. Sie führt neben ihrem Engagement fürs Hochparterre ein Atelier für Gestaltung in Zürich, wo sie Kataloge und Bücher realisiert (z.B. jüngst «Und führe uns in Versuchung» fürs Museum für Gestaltung Zürich) und Erscheinungsbilder gestaltet (z.B. für den Laden «Saus & Braus»). Das Titelblatt und das Design des Jubelheftes sind ein Beleg ihres Könnens.

2 Die Eisenbahner

Jahr für Jahr gewinnen Uli Huber, der Chefarchitekt, und Ueli Thalmann (rechts), der Designer der SBB, Auszeichnungen des Brunel Award. Das ist der internationale Preis für Eisenbahndesign. 1993 wurde Huber auch mit einem Design Preis Schweiz für seine Verdienste um die Architektur der SBB gewürdigt. Beides Hinweise auf die Qualität der Designkette, entlang der die SBB fahren. Dass wir unsere Eisenbahn lieben, hat nicht nur mit dem Taktfahrplan, sondern auch mit Bildern zu tun, die Huber und die Seinen koordinieren und zu einem einleuchtenden Film verbinden: Die Eisenbahn ist neben der Fussgängererei die gescheiteste und schönste Art, sich fortzubewegen.

3 Der kluge Freund

Peter Eberhard ist einer von Hochparterres frühen und treuen Freunden. Er hat Gantenbein und Loderer seinerzeit zusammengebracht. Als Vorsteher der Abteilung «Design» der Schule für Gestaltung hat er das Weiterbildungsstudium in Szenischem Gestalten entwickelt und er hat dafür gesorgt, dass ein starker Studienbereich Industrial Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich gedeihen wird. Zusammen mit Ingenieur- und Wirtschaftshochschulen hat er das Nachdiplomstudium in Corporate Design Management aufgebaut. Mit grosser Enttäuschung muss Eberhard nun zur Kenntnis nehmen, wie die Politik

die Zürcher Schule bedrängt. Mode-, Textildesign und Innenarchitektur sollen als eigenständige Bereiche aus Zürich verschwinden. Er selber ist im Zug Fachhochschule einem anderen Wagen zugeteilt: Er wird als Departementsleiter die gestalterischen Lehrberufe, die Vorkurse und das Kurswesen betreuen. Departementsleiter visuelle Kommunikation und Design ist sein Kollege Urs Fanger.

4 Der Regisseur

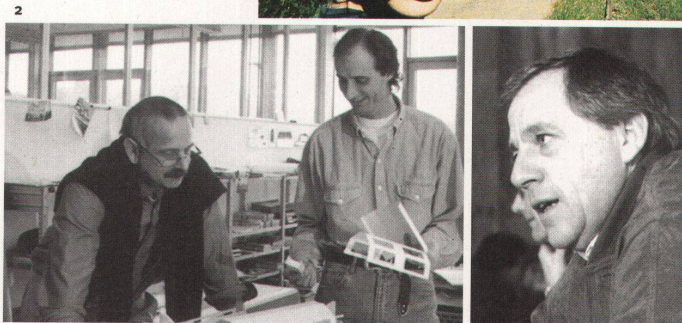
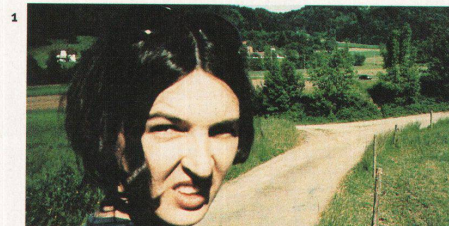
Jean Nouvel betrachtet den Journalisten auf Besuch wie ein fremdes Tier: neugierig, vergleichend, kühl. Er hat keine Zeit, darum nimmt er sie sich. Ein grosser, weisser Raum mit einem riesigen Glastisch. Hier könnte man auch sezieren oder speisen. Nouvel schwarz und kugelförmig spricht in intellektuellen Sätzen elegante französische Wortbänder. Er kennt ihre Wirkung, denn er spielt meisterhaft auf der Orgel der Effekte. Er betont ungefragt seine Nähe zum Film. Ihn fasziniert das Tempo, der Schnitt, die Tricks. Kein vernünftiger Regisseur macht zweimal denselben Film, Nouvel nie denselben Bau. Er ist ursprünglich modern: Er erfindet.

5 Der Scharfe

Valerio Olgiati ist wach, ehrgeizig und verrückt. Nach Architektur. Ein Vergifteter. Ob es ein Leben nach der Architektur gebe, hat er sich bisher nie gefragt. Sein Lieblingswort ist «scharf». Leider findet er kaum Gelegenheit, es auf Werke anderer anzuwenden. Er kam daher mit einem Holzhüsl, das bewies, dass nur gespanntes Sperrholz scharfes Sperrholz ist. Sein bisher wichtigster Bau, das Schulhaus von Paspels, ist sonderscharf. Ein ausgehöhlter Felsen mit Holzstuben.

6 Der Dynastienbildner

Kurt Thut gehört seit den sechziger Jahren zu den sicheren Werten des Schweizer Möbel Designs. Viel Lob ernteten er und seine Firma 1993 für den Folienschrank: meisterhafte Reduktion und ungewöhnliche Materialkontraste, die dem Leichtbau geschuldet sind, fanden



Bilder: Alain Stouder

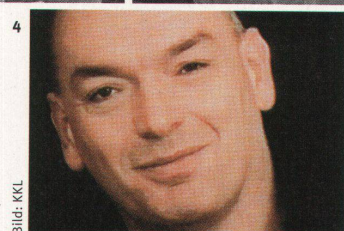
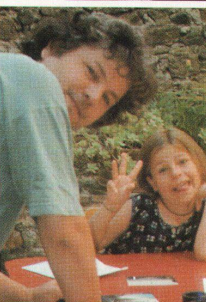
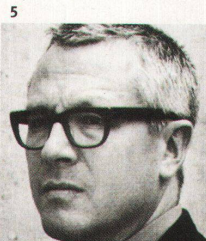


Bild: KKL



7

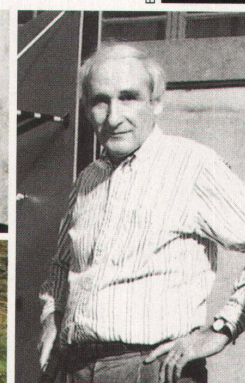
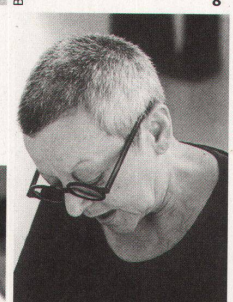


Bild: Alain Stouder



8

Bild: Maurice K. Grüning



Bild: Karl Hofer

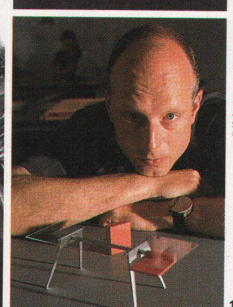


Bild: Marcel Studer

10

in einem transparent wirkenden Möbel zusammen. Stück um Stück folgten Möbel mit reizenden Erfindungen. Dieses Jahr trat Thut seinen zwei Söhnen Benjamin und Daniel die Geschäftsleitung des Designfabrigglis und der Schreinerei von Möriken ab – einen Betrieb, den er schon von seinem Vater übernommen hat.

7 Der Büchermann

Lars Müller, Grafiker SGV, hat eine Reihe von Plakaten gestaltet und über die meisten hat man gestritten: Zu verspielt, zu komplex, zu farbig, zu komponiert, zu fein, zu grob – kurz, über wenige Plakate hat man so viel geredet. Müller hat etlichen Firmen des Schweizer Möbel Designs ein elegantes grafisches Kleid angezogen, von ihm stammt auch der visuelle Auftritt des Bundesamtes für Kultur; er war schliesslich verantwortlich für Hochparterres erstes Redesign. Lars Müller ist aber nicht nur Grafiker, sondern ein grosser Büchermann. Seit 1983 verlegt er Bücher zu Architektur, Design und Fotografie. Viele hat er selbst gestaltet. Berühmt ist er für die Perfektion, die jedes seiner Bücher mit in die Welt trägt. Berühmt auch, denn er sagt sich: Lieber bis ins letzte Detail präzise als tiftig auf den Ladentisch oder in die Ausstellung. Unnötig zu sagen, dass er bei jedem «Wettbewerb der schönsten Schweizer Bücher» oben ausschwingt.

8 Die Schwarzbetuchte

Christa de Carouge heisst eigentlich Christa Furrer. Seit 10 Jahren führt sie neben Carouge auch in Zürich ein Geschäft. Die Designerin verweigert sich der Modebranche und schafft daraus ihre Marke. Sie baut Schicht um Schicht zu architektonisch anmutenden Kleidern. Schwarz ist die bevorzugte Farbe. Klare Linie, kein Schnickschnack, einfache Schnitte sind Merkmale. Wichtig ist der Stoff, seine Struktur und Verarbeitung. Sie zerknittert, durchlöchert, kocht, tumblert, wringt und färbt. In diesem Monat feiert Christa de Carouge mit einem Fest das 20-jährige Bestehen.

9 Der Offizielle

Mario Botta ist unterdessen zum Nationalarchitekten geworden. Mit dem Zelt für 1991 begann es. Sein Entwurf für die Erweiterung des Bundeshauses riss die Parlamentarier für kurze Zeit aus dem Tramp. Dürrenmatts Witwe lässt bei Botta bauen. Die Roche schenkt sich zum Geburtstag ein Botta-Museum und UBS hat sogar einen Botta zuviel. Wer beteiligt sich am Radio an Flüchtlingsgesprächen? Botta. Wer beklagt das enge Tal im Fernsehen? Botta. Wer findet im Zeitungsin-terview harte Worte zur kulturellen Lage? Botta. Wer aber hat ausser ihm in der Schweiz eine Architekturschule gegründet? Escher. Botta hat unterdessen überschweizerisches Format gewonnen. Die endgültige Anerkennung aber war das Sechseläuten. Das Bild zeigt Mario Botta als Zünfter.

10 Sicherer Seiltänzer

Erfolgreichen Autodidakten haftet oft das Image des «Tellerwäscher-wird-Millionär» an. Hannes Wettstein lernte Hochbauzeichner, gestaltete Ausstellungen, eröffnete 1982 sein Designbüro und ist heute einer der international gefragten Schweizer Designer, die zwischen Innenarchitektur und Produktentwicklung tänzeln. Seine jüngste Arbeit ist die Innenarchitektur des Berliner Hyatt Hotel. Wettstein hat es über die Jahre verstanden, die Poesie der kleinen Dinge zu gestalten. Für Baleri gestaltete er 1988 den filigranen Stuhl «Juliette» und für Belux 1989 das Niedervoltleuchtersystem «Metro». Auch am Prototyp des Schweizer Produkts hat er sich versucht: Seine Uhren für ventura wurden zum Renner.

11 Der Museumsbeweger

Martin Heller hat innert eines Jahrzehnts das Museum für Gestaltung Zürich mit seinen Sammlungen und seiner Filiale im Museum Bellerive mit Ausstellungen und Büchern zu dem Ort der Schweiz gemacht, wo in breiter Veranstaltung über Design und Architektur nachgedacht wird. Kein anderer Ort stellt derart kontinuierlich das Design

stadtwanderer

Vier Überlebensgründe Es muss Gründe geben.

Dafür nämlich, dass Hochparterre noch lebt, anständig lebt sogar. Der Stadtwanderer, der bekanntlich die Sache von Anfang an beobachtete, zählt die wichtigsten auf:

- Es herrscht der Frühkapitalismus. Shareholder Value ist völlig unbekannt. Arbeite mehr und verdiene weniger, damit die primäre Akkumulation ihren Lauf nehmen kann. Die Firma verdient das Geld, nicht ihre Eigentümer. Wer eine Aktiengesellschaft in die Höhe bringen will, muss die Gewinne reinvestieren. Früher war das eine allgemein anerkannte Hausvaterregel, heute allerdings wirkt das leicht altmodisch. Die Hochparterre AG lebt noch, weil sie so altmodisch ist.

- Kleingewerbe macht auch Mist. Es ist gar nicht wahr, dass man in einem der Pressepaläste wohnen muss, wenn man nicht frieren will. Ein vernünftig isoliertes Kleinhaus langt alleweil. Zugegeben, es fehlt der Ballsaal, das Hallenbad und das standesgemässe Entree. Nur sei die Frage gestattet, was braucht es wirklich? Einen Firmenmercedes? Man kann die Frage auch gemeiner stellen: Wer von denen, die mehr als 150 000 Franken verdienen, ist sein Geld auch wert? Hochparterre hat überlebt, weil sein Gebäude realistisch ist.

- Hahnenkämpfe gelten nicht. Hochparterre ist die Frucht einer alten Ehe. Gantenbein und Loderer heisst das Paar. Sie sind weder futter-, noch ruhmneidisch. Sie verschwenden nicht ein Gramm Energie für Intrigen, keine Minute für den Kleinkrieg der Teppich-etagen. Hochparterre hat überlebt, weil es keine Dschungelkämpfe kennt.

- Bitte keine Seminare. Als das Heft noch in einem richtigen Verlag herausgegeben wurde, gab es gelegentlich Kaderseminare. Ein überbezahlter Mann trat auf und und redete über die psychologische Landkarte, vielleicht auch über Trends, sicher aber über Marketing. Die Nutzenanwendung im Heft war dann die Aufgabe des Kaders. Das ist gut für die Selbstbestätigung der leitenden Angestellten. Dem Heft nützt es nichts. Es gibt aber ein Marketing bei Hochparterre: das Heft machen, das die Macher selbst interessiert. Hochparterre hat überlebt, weil es dem journalistischen Lustprinzip gehorcht. Und so ist es noch da und wird es noch lange bleiben, meint der Stadtwanderer.



des Alltags vor und in Zusammenhänge, keine Forschungsstelle belegt eines von Hellers Lieblingsthemen, die Ästhetisierung des Alltags, so eindringlich und einleuchtend. Als geschickter Kurator und Kulturpolitiker ist es ihm auch gelungen, seine prägnante Sicht so mit dem Mainstream in Architektur und Design zu verknüpfen, dass ihm niemand ans Leder konnte, obschon Vorwürfe züngeln wie «beliebig» oder «zu wenig Glaubensstärke».

12 Der Aufsteiger

In den zehn Jahren ging Peter Zumthor den Rhein hinunter von der Kapelle Sogn Benedetg in der Surselva nach Köln zum Diözesanmuseum. Unterwegs wuchs er wie das Wasser vom Bach zum Strom. Kein anderer Schweizer Architekt hat in den zehn Jahren mehr an Bedeutung gewonnen, und vermutlich ist er auch der schweizerischste, der unterdessen berühmt gewordenen Schweizer. «Ich bin dem konkreten architektonischen Objekt, dem Architektur-Machen, dem Bauen, dem perfekt gemachten Ding verfallen», sagt er und tut es auch mit ungeheurem Ernst. Er hat das Stichwort «Sinnlichkeit» in die Architekturdebatte eingebracht. Was heisst: Du sollst deinen Sinnen mehr trauen als deinen Theorien. Architektur muss man spüren, mit Rechthaben hat sie nichts zu tun.

13 Die neue Stimme

Seit einem Jahr richtet Eva Gerber die Ideologie und das Programm des Design Centers Langenthal aus, begleitet von Edith Stadler, der kaufmännischen Leiterin des Centers. Die Sozialwissenschaftlerin und Politikerin bringt eine neue Farbe in die Schweizer Designszene. Sie setzt nicht nur auf die Propaganda des wohlgeformten Gegenstandes und sucht nach noch weiterer Ästhetisierung, sondern setzt auch auf Themen wie die Mythen des Alltags, die Form und Gestalt der Organisation oder die kulturelle Strategie des Designs. Als Geschäftsführerin des Design Preis Schweiz hat sie das Thema «Service Design» lanciert.

14 Der Pendler

Cornel Windlin ist ein Aushängeschild der jüngeren Schweizer Grafik. Er hat der «Roten Fabrik» in Zürich über Jahre ein eigenwilliges, vielgestaltiges Gesicht gegeben und mittlerweile für das Museum für Gestaltung in Zürich eine stattliche Reihe Plakate entworfen. Das jüngste hängt noch: «Hoffnung und Widerstand», ein listiges Spiel mit Che Guevara, der Ikone der Achtundzestiger und dem Verfahren der Sprayer. Windlin kultiviert eine listige Methode als visueller Ethnograf. Er arbeitet mit Stereotypen, Bildsprachen und Clichés der Alltagskultur, er dekonstruiert und sampelt – nicht als Konzept, sondern im Laufe des Tuns. Und nie ist es nur der visuelle Reiz, dieser Grafiker kennt die Tragweite, die Geschichte und Bedeutung der von ihm gebrauchten Zeichen. Und er ist federnden Schrittes unterwegs zwischen den Metropolen Zürich und London.

15 Das Rundumpaär

Wenige pflegen die Palette von Städtebau bis zum Design der kleinen Form so wie Trix und Robert Haussmann; sie bauten und bauen an der grossen Form, zum Beispiel am neuen Zürcher Hauptbahnhof, sie sorgten aber auch dafür, dass ein kleiner Laden in diesem Bahnhof ebenso gepflegt daher kommt wie die Hemden, die dort verkauft werden; die eleganteren der etlichen Bahnhofrestaurants, das «Arcades» zum Beispiel, entstanden in ihrer «Allgemeinen Entwurfsanstalt». Immer wieder gestalten sie aber auch Möbel für Wogg zum Beispiel oder für Röthlisberger, und der Pfeffer aus der Mühle in der Küche von Hochparterres Chefredaktor kommt aus einem Gerät, in Form gebracht von Trix und Robert Haussmann.

16 Die politischen Architekten

Der junge Architekt Beat Mathys und die junge Architektin Ursula Stücheli sind in der Stadt Bern wohl bekannt. Denn sie mischten sich in die politische Diskussion um das zu gründende Klee-Museum in Bern ein. Laut und deutlich

11



Bild: Regula Bearth

12

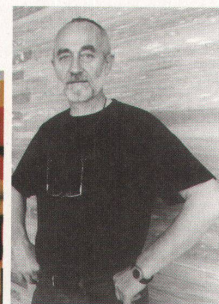


Bild: Peter De Jong

13

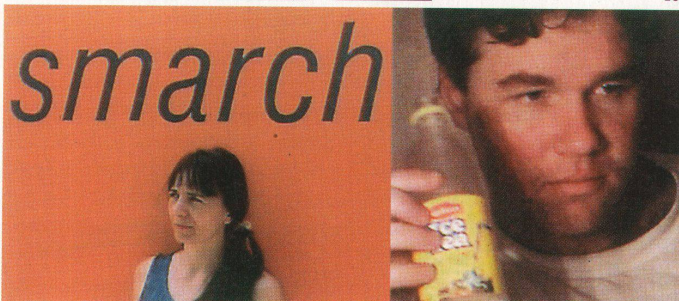


Bild: Christoph Schuetz

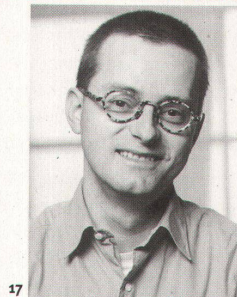
15



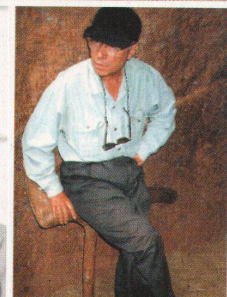
16



18



17



20

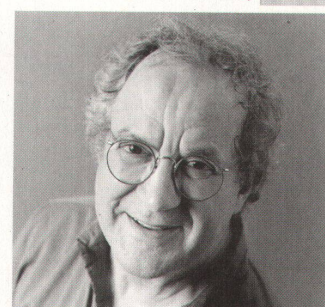
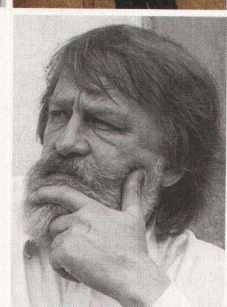


Bild: Yvonne Griss

19



und mit stechenden Argumenten fordern sie einen Museumsneubau im Stadtzentrum. Und sie politisieren nicht nur, sie bauen auch: Das Atelier Baumgarten Ost in Bern zum Beispiel, zusammen mit Thomas Flückiger und Peter Hostettler. Ihr bekanntestes Werk allerdings ist das «low-cost-habitat» mit dem Namen «smarch», eine modulare, stapelbare Wohnkiste für preisgünstige Hotels und mobile Wohnbauten. Sie erhielten dafür 1997 den Eidgenössischen Preis für freie Kunst.

17 Der Auswanderer

Conrad Wagner half im Juni 1987 einer Planungsidee auf die Welt: Lieber gemeinsam nutzen als einsam besitzen – die Autoteilet-Genossenschaft (ATG). Der Name ist Programm: In schnellem Tempo wuchs eine Organisation, die das Privatauto radikal in Frage stellt und doch den Komfort bietet, den öffentlicher Verkehr nicht kennt. Aus der ATG wurde zusammen mit der Konkurrenz Sharecom schliesslich Mobility, eine CarSharing-Firma, die heute 1000 Fahrzeuge an 700 Stationen bewirtschaftet. 22 000 Leute machen mit, Seit 1. November arbeitet er an der University of California im Institute of Transportation Studies und wird den Amerikanern New Mobility beibringen. Im Klartext: Eine Export-Erfolgsgeschichte bahnt sich an.

18 Der Bauherr

Eine Fabrikhalle von Grimshaw, ein Museum von Gehry, ein Feuerwehrhaus von Zaha Hadid, eine Passerelle und ein Lagerhaus von Siza, ein Seminarhaus von Tadao Ando – am Rand des Städtchens Weil am Rhein hat Rolf Fehlbaum die Architektur der achtziger und frühen neunziger Jahre versammelt, nicht als Kurator einer Ausstellung, sondern als Bauherr für seine Möbelfirma vitra. Rolf Fehlbaum ist – international – die prägende Figur als Designmanager, als Geschäftsmann, als Bauherr und als virtuoser Verknüpfer von Architektur, Kunst, Design, Technik, Geschäft und Lebenslust.

19 Der Designlehrer

Der Mensch muss sehen und wissen, um zu können – aber er muss schliesslich handfest und verbindlich tun können. Trotz der rasanten Veränderung des Gegenständlichen im Computer bleibt das ein Leitsatz für Industrial Design. Georg Schneider hat ihn als Leiter der Klasse für Schmuck und Gerät an der Schule für Gestaltung in Zürich kultiviert. Er ist im Jahr 10 von Hochparterre in Pension gegangen; er legte die wichtigen Fundamentsteine für den Studienbereich Industrial Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, der am 19. Oktober zu wirken begonnen hat.

20 Klarsichtfolien Weltmeister

Er hätte fast das grösste Hochbauvorhaben der Schweiz realisiert. Vielleicht tut er es noch, die Baubewilligung ist rechtskräftig. Wir aber hoffen, er tut es nicht, auch wenn wir ihn mögen. Ralph Baenziger gewann 1978 zusammen mit Claudia Bersin und Jakob Schilling den Wettbewerb für den Zürcher HB Südwest, heute Eurogate genannt. Die dezzennienlange Projektierung von Eurogate machte ihn zum Spezialisten für Bahnbauten, der nicht nur die Weichenradien kennt, sondern auch Fauna und Flora der Gleistrassees. Und er kann sein Spezialwissen vermitteln. Wer seine Klarsichtfolien sah und seine Rede hörte, ist gescheitert als zuvor – von Eurogate aber immer noch nicht überzeugt. Baenzigers wesentlichste Bauten, der Nordflügel des Hauptbahnhofs, die Welle, und der Stockerhof in Zürich sind unterschiedlich beliebt, aber sie funktionieren bestens. Baenziger weiss, was sich Bauherren wünschen.

21 Der Hutträger

Rodolphe Luschers Grösse nimmt linear zur Entfernung von Lausanne zu. Während die welschen Freunde ihn unterdessen murrend akzeptieren, gilt er um Zürich herum als Repräsentant der Suisse Romande. Wichtiger aber ist, dass er in den zehn Jahren oft zum Bauern kam. Heute operiert er von Lausan-

jakobsnotizen

Marroni und Rotwein «Neue Sensibilität, Herzblut, Augenmenschen» heissen Hochparterres erste Selbstbilder – Erfindungen derer, die das Heft engagiert, mit Geld und hohen Zielen lanciert haben. Blättere ich durch die ersten Nummern, stauene ich, wie sie uns, aus allen Winden zusammengeströmt, in der ersten Zeit zusammenhielten. Die «neue Sensibilität» ist älter geworden, das «Herzblut» pochte bald wieder vor allem für schöne Frauen, und die «Augenmenschen» mussten den Satz hören: «Der Mensch sieht, was er weiss.» Bei aller Liebe zu Bildern – Hochparterre ist eine Zeitschrift der Worte über Stadt, Landschaft, Bauten und Bilder.

Dazugekommen sind neue Erfahrungen: Gelassenheit, dank des geschäftlichen Erfolgs der von Beat Curti auf die Wildbahn geschickten Kleingewerbler; Selbstbewusstsein, dank Lob, wie es uns Rolf Fehlbaum von vitra schickt: «Sie haben eine Institution geschaffen», und dazugekommen (und auch wieder gegangen) sind Kolleginnen und Kollegen. Die zwei Gründerhelden erzählen den fünf Frauen und zwei Männern, die mit ihnen sind, an den nun wieder länger werdenden Herbstabenden bei Marroni und Rotwein am offenen Feuer von früher. Und sie sagen zu ihnen und zueinander: Hochparterre ist eine strahlende Marke, aber das Heft ist mit einer Auflage zwischen 10 000 und 13 000 gemessen an Kraft und Aufwand zu klein. Wir brauchen mehr Abos.

Das Heft wird in so nie gekannter Stärke von Benedikt Loderer und mir geprägt und geschrieben. Das ist gut, denn wir sind voll im Saft. Schiffe aber, die zu viel laden, gehen unter. Junge Autorinnen und Fotografen müssen mit ihren Themen an Bord.

Gewiss haben wir etliches von den Industriebrachen, über die Architektur in Graubünden, die Apotheose des Sparschäler Rex bis jüngst zur Architektur in der Romandie gesetzt und anderes wie Architektur und Design der Eisenbahn, Bauen in Holz oder Widerstand gegen die Revision der Raumplanung angeheizt, aber wir haben es noch nicht geschafft, Bauten systematisch nach ihrer Energiekennzahl zu befragen, wir sind zu milde mit dem Plunder, den uns – neben vielen Schmuckstücken – die Designer bescheren, und wir sind, etwas rundlich geworden, oft erst dann vor Ort, wenn jüngere ein Bild schon gefunden und als wichtig erkannt haben.

Kurz, es gibt allerhand zu tun. Ein Befund aber tröstet. Alte Hefte lesend weiss ich – wir schreiben besser als je: eleganter, selbstbewusster, lustvoller, packender, bilderreicher und dudennäher.

ne aus international. Luscher ist auch der Vater des European in der Schweiz, auch dies eine Übung der letzten zehn Jahre. Nicht vergessen werden darf der Lederhut, den er als Präsident der Section Romande des BSA wie eine Kopfhülle voraus trug. Ein unersetzlicher Verlust. Sein Turm für die Telekommunikation in Ecublens strahlte im Dezember 1988 schräg aus dem zweiten Heft. Heute ist er gebaut und man wünschte sich ihn einfach so zehn Meter höher.

22 Die Verlängerer der Liste

Ken ist das Kürzel für das junge Architekturbüro von Claudia Hofer, Jürg Kaiser und Martin Schwager. Ihr erster Neubau in Ennetbaden ist vielversprechend. Er erschien nicht nur in Provinzblättern, sondern auch in renommierten Tageszeitungen – und im Hochparterre. Denn sie haben bewiesen, dass transparente Architektur im dreigeschossigen Genossenschaftswohnhaus möglich ist – die Anmelde-Liste für eine Wohnung in diesem Haus wächst. Weitere Wohnbauten, darunter in Schöffland und in Oberägeri sind in Planung.

23 Der bayerische Schweizer

Wolfgang Meyer-Hayoz ist bekannter Bayer. Nach einem Maschinenbaustudium und einem als Industrial Designer an der Akademie in Stuttgart kam er in die Schweiz. Zuerst gründete er 1985 ein Büro in Winterthur, später eines in Konstanz. Heute arbeiten acht Leute für Meyer-Hayoz an Uhren, Medizingeräten, Computergehäusen, Maschinen und Geräten. Trotz bayerischer Staatsangehörigkeit wählten ihn die Schweizer Industrial Designer des SID 1987 zu ihrem Präsidenten. Das blieb er sechs Jahre lang. Dann übergab er das Zepter an Doris Ammann und Karin Kammerlander und die gaben es inzwischen an Roman Grazioli weiter.

24 Der Siedlungsverbesserer

Beat Rothen, ein Architekt aus Winterthur, machte Hochparterre mit der Sanierung und Erweiterung der Genos-

senschaftssiedlung Zelgli in Winterthur auf sich aufmerksam. Er gehört zu den Umbaumeistern, den Architekten, die in die Jahre gekommene Wohnbauten den neuen Bedürfnissen anpassen können. Doch Rothen baut nicht nur um, er baut auch neue Einfamilienhäuser und neue Wohnsiedlungen und gewinnt auch Wettbewerbe.

25 Der Goldschmied

Arnold Amsler hatte drei Auftritte in den zehn Jahren. Zuerst am Bahnhof Stadelhofen mit einer Goldschmiedearbeit für das Restaurant Olivenbaum. Wir stehen heute staunend vor den Details, der Rundschuppung mit dem unteren «Brettchen» über dem oberen zum Beispiel. So viel Geld und Zeit hatten wir mal! Dann mit dem Neubauprojekt am Neumarkt in Zürich, ein Haus, das theoretisch schon zusammengebrochen war und unterdessen von Eduard Neuenschwander mit denkmalpflegerischem Fundalismus gerettet wurde. Hier wurde bewiesen, dass alt in jedem Fall besser ist als neu. Die Kantonsschule Bülrain schliesslich, die zeigt, wie man mehr auf ein Grundstück bringt, als darauf Platz hat und damit erst noch hervorragende Architektur machen kann.

26 Die Schmuckdesignerin

In den Städten ist in den letzten Jahren eine vitale Szene gewachsen: Designerinnen und Designer der kleinen Form, die in einem kulturellen Labor sitzen, Textilien gestalten, Schmuck und Gerät entwickeln, Möbel bauen, Grafik Design realisieren – in einem Netz von Läden, Galerien, Ateliers, Produktionsstätten wirken. In Lausanne zum Beispiel Sonja Morel, die Schmuckdesignerin. Ihre und ihresgleichen filigranen Stücke, ihre Verfahren und Leidenschaften sind Teil des Labors, aus dem die Formen später, vielfältig vermittelt, verwurstet und verdünnt, in Gegenständen des Alltags auftauchen. Wohl denen, die das Original schätzen. Sonja Morel übrigens hat mit ihrem Schmuck «Bagues mobiles» die Besten 96 gewonnen, die die TV-Sendung

Bild: Arazebra, Helbling & Kupferschmid

21

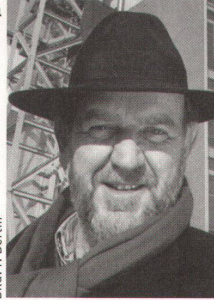
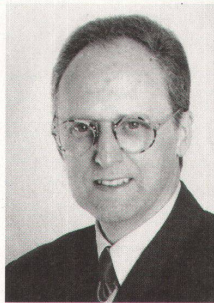
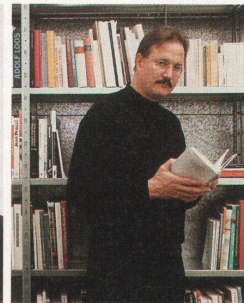


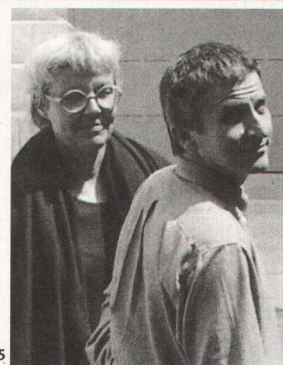
Bild: F. Bertin



23



24



25



26

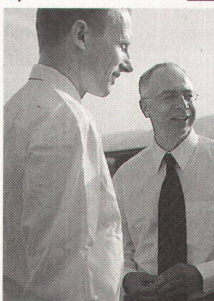


Bild: Rita Palanikumar

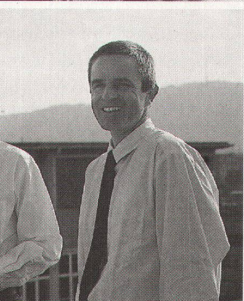
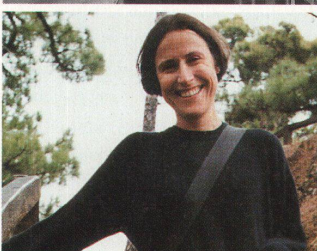
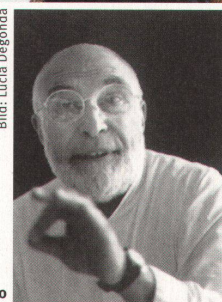


Bild: Gaechter & Claissen



29

Bild: Lucia Degonda



30



31

10vor10 zusammen mit Hochparterre ausgeschrieben hat.

27 Die Nasen im Wind

Nose Design Intelligence, intelligentes Design oder ganz einfach die Nase vorne haben – der Name der Zürcher Designagentur ist Programm. Die drei Besitzer und Gründer Chris Harbeke, Ruedi Alexander Müller und Ruedi August Müller haben Ingenieur-, Ökonomie und Designausbildung im Schulsack. Nach ihren Lehrjahren bei Zintzmeyer & Lux geschäftlich seit 1991 selbstständig. Und für die Schweiz schnell erfolgreich. Ihr Schlüssel: Sie bieten alle Glieder der Designkette an: von der Beratung über Industrial und Grafik Design bis zu Innenarchitektur, Messebau und Neuen Medien.

28 Der Macher

Er meint das Bauen nicht die Architektur, den Zugriff, nicht die Reflexion. Er bleibt spontan wie ein Kind: neugierig, zupackend, selbstbezogen. Er hat keine Geschichte, nur ein Leben, das er vulkanisch geniesst. Theo Hotz sprüht. Ihm ist Entwerfen und Konstruieren eins. Er ist ein Baumeister auf höchstem Niveau. Er kam spät an, war aber immer schon da. Wer hat mehr gebaut als er? Wer ist wacher, beweglicher als Hotz der Glasbeherrscher? In zehn Jahren wird er 80 und ganz woanders sein. Er ist ein Freidenker, der voraussetzungslos zu arbeiten sucht. Ihn fasziniert die elegante Lösung, was auch die intelligente ist. Trotzdem zelebriert er die Konstruktion nicht. Die ist Ergebnis, nicht Ziel. Hotz prinzipiell nie.

29 Die Designbeamtin

Im Bundesamt für Kultur ist seit drei Jahren Patrizia Crivelli für den «Dienst Gestaltung» zuständig. Sie führt das Sekretariat der Kommission für angewandte Kunst, die über die Ankäufe des Bundes, die Beiträge zu Designprojekten, die Ausstellungen wie die Triennale von Mailand und vor allem die Stipendienvergabe entscheidet – den Eidgenössischen Wettbewerb für Gestaltung. Das ist das Schaufenster des

Schweizer Nachwuchses in Textil-, Grafik-, Mode-, Möbeldesign, Fotografie, Bühnenbild, Comic und Illustration. Zusammen mit Barbara Imboden und Andreas Münch gab sie letztes Jahr im Verlag Hochparterre das Buch über die Geschichte der Designpolitik der Eidgenossenschaft seit 1917 heraus – ein Standardwerk zur Kulturpolitik und der Beleg, wie wenig die offizielle Schweiz sich um Design- als Kulturpolitik kümmern mag.

30 Der furiose Einfädler

Alfred Hablützel, der stets elegante, hat das anspruchsvolle Möbel Design der Schweiz seit den sechziger Jahren nachhaltig geprägt, er hat weniger Objekte auf die Welt gestellt als Verbindungen geknüpft, Organisationen erfunden und gestaltet, Fabrikanten angefeuert. Er hat den Freunden seiner Generation Sprache und Stimme gegeben und er war mit Stolz ihr Fotograf. Hochparterre hat er nie in sein Herz geschlossen, war er zu Besuch, legte er sich laut polternd mit Loderer an und scheuchte Gantenbein als barmherzigen Samariter aus dem Pulverdampf. Dem Heft aber auch der Szene, die Hablützel so engagiert vertreten hat, ging so gewiss etliches verloren. Seit seinem Rückzug nach Frankreich wirkt er sanfter. Jüngst hat er am Telefon gar einen Beitrag gelobt.

31 Der Wissenschaftler

Sambal Oelek ist ein Architekt mit einem ETH-Diplom und Schnebli-Erfahrung. Allerdings beutelte ihn das Leben in Form der Politik. So wurde er auch ein Originalachtundsechziger mit bürgerlichen Verlusten. Er war ein politisch unkorrekter Korrektor und Buchschreiber. «Die Linke in den Wechseljahren» zum Beispiel. Dann stieg er ins Comicmachen ein. Zuerst mit viel Rasterfolien, darauf in Hochparterre mit Maltechnik. Sein epochales Werk «Jünglingserwachen – Die ersten 38 % aus Le Corbusiers Leben» erschien in Hochparterre und ist der erste wissenschaftliche Comic der Kunstgeschichte. Sambal malt und zeichnet in Ägyst am Albis.

auf- und abschwünge

Die Helden auf dem Titelblatt Sie stellen auf, wir stellen in Frage; sie bauen, wir kritisieren; sie konstruieren, wir loben; sie fragen, wir antworten: Als Heldinnen und Helden der Titelgeschichten sind in Hochparterres Auf- und Abschwüngen der Reihe nach aufgetreten: Kunstflug; Rodolphe Luscher; Albert Haefliger; Matteo Thun; Marie-Claude Bétrix und Eraldo Consolascio; Ludwig Walser; Tallinner Architekten; Bruno Rey und Edlef Bandixen; Christian Bartenbach; Aurelio Galfetti; Verena Huber; Karljosef Schattner; Dieter Rams; Konrad Zuse; Hannes Wettstein; Hans-Rudolf Lutz; Ettore Sottsass; Jörg Baumann; das Kaffeeahmdeckeli; Vincent Mangeat; Miroslav Sik; Metron Verkehrsingenieure, Robert und Trix Haussmann; Günter Horntrich; Benno Fosco, Jacqueline Fosco-Oppenheim, Klaus Vogt; Gigon & Guyer, Peter Märkli, Katharina und Wilfried Steib; Heinz Kurth; Peter Jenny; Arnold Amsler; Oliviero Toscani, Cornel Windlin; Andrea Roost, Pierre Clémouçon, Daniel Herren; Christoph Dietlicher, Thomas Drack, Andreas Giupponi; Rolf Mühlethaler; Hans-Ulrich Minnig, Peter Hartmann, Andrea Deplazes, Valentin Bearth, Thomas Domenig; Karin Wälchli, Guido Reichlin, Barbara Wolfensberger, Inés Bader, Tina Moor, Christoph Hefti; Richard Meier; Werner Hunziker; Metron Architekten; Jutta und Alban Hürlimann, Martina Altermatt, Christophe Graber, Irène Müller, Georg Schneider, Brigitte Kunz, Matthias Eichenberger; Michael Schmid, Robert Braissant, Reto Koenig, Dan Hiltbrunner, Stephan Lucek, Beat Häfliger, Jürg Grunder, Rolf von Allmen, Alain und Regina Gonthier, Nick Gartenmann, Marc Werren, Andreas Jöhri, Herbert Ehrenbold, Barbara Schudel; Ruedi Alexander Müller, Ruedi August Müller, Christian Harbeke; Beat Frank; Marianne Burkhalter und Christian Sumi; Kuhn Fischer; Edgar Reinhard, Roberto Medici; Philippe Joye, Emanuel Cattani; Lukas Wick, Andrea Amrein, Hans Schibli, Martin Riederer, Lukas Buol, Marco Zünd; Peter Thomann; Andreas und Elsbeth Farner, Markus Bruggisser, Karl-Heiner Preiswerk, Beat Felber, Christoph Jäckle, Hanspeter Ricklin; Mario Botta, Tita Carloni, Luigi Snozzi, Marco Krähenbühl; Atelier A.D.P.; Atelier 5; Theo Hotz; Peter Zumthor; Atelier Eclat; Itten & Brechbühl; Giorgio Giugiaro, Uli Huber, Ueli Thalmann, Roger Tallon; Aarplan; Max Dudler; Jürg Conzett; Jakob Steib; Beat Consoni, Kaderli & Wehrli; Imhof & Roth; Cyrill Bischof, Antoniol & Huber; Hermann Kaufmann; Andreas Bürki; Ruedi Bauer; Atelier Weber & Hofer; Hans-Jörg Ruch, Giuliani & Hönger, Robert Obrist; bauart architekten.